

Anzeige-Blatt

Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

1916, 2639.



für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gepaßte Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich.
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kistel, Marxheim u. Lorsbach.

Jahrg. 1

Mittwoch, den 3. Januar 1917

6. Jahrg.

Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, mehr als 1/2 Pfund Kartoffeln täglich auf die Person zu verzehren. Eine Nachlieferung findet unter keinen Umständen statt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
Über die Inlandlegitimation der ausländischen Arbeiter bestimme ich für das Jahr 1917 folgendes:

A. Dem Legitimationsswange unterliegen wir bisher, grundsätzlich alle und zwar auch die dauernd im Inlande befindlichen ausländischen Arbeiter, insbesondere auch diejenigen, die aus einem Internierungslager entlassen worden oder zwangswise aus dem Auslande einem inländischen Betriebe zugeführt worden sind, mit Ausnahme

a) derjenigen seit längerer Zeit im Inlande befindlichen ausländischen Polen, denen eine besondere schriftliche Aufenthaltsgenehmigung ohne bestimmte Frist, bis auf weiteres erteilt ist,
b) derjenigen Arbeitnehmer, die im Auslande wohnen, und täglich über die Grenze zur Arbeitsstätte kommen.

B. Nach den von jeher geltenden Bestimmungen sind auch fernerhin zu behandeln

a) Anträge auf Neuauferzeugung von Legitimationssachen für Arbeiter, die bisher noch niemals legitimiert waren;
b) Anträge auf gebührenfreie Erneuerung der Legitimationssachen für diejenigen Arbeiter, die bereits im Jahre 1916 gebührenfreie Sachen erhalten hatten (Bodruck „gebührenfrei“ auf diese Sachen);
c) Anträge auf Erneuerung der Legitimationssachen für die im Jahre 1916 neu legitimierten im Inlande verbliebenen Arbeiter, mit Ausnahme der Inhaber roter und gelber Legitimationssachen, sowie der Inhaber weißer Sachen, soweit sie russische Staatsangehörige sind (vergl. C.).

C. Für die Legitimation der Inhaber roter und gelber Legitimationssachen, sowie der Inhaber weißer Sachen, soweit sie russische Staatsangehörige sind, gelten die folgenden Bestimmungen:

1. Diese Arbeiter sind verpflichtet, bis spätestens zum 31. Januar 1917 bei der Ortspolizeibehörde ihrer Arbeitsstelle den Antrag auf Ausstellung einer neuen Legitimationssache zu stellen. Den Antrag sind die vorjährige Legitimationssache und die Heimatpapiere beizufügen.

2. Für die bis zum 31. Januar 1917 bei den Ortspolizeibehörden beantragten Legitimationssachen ist die Vorzugsgebühr der sonstigen Grenzlegitimation von 2 M. zu entrichten. Bei später gestellten Anträgen beträgt die Gebühr 5 M. Für die aus Internierungslagern entlassenen oder zwangswise einem inländischen Betriebe zugeführten Arbeiter beträgt die Gebühr in jedem Falle nur 2 M.

3. Die Arbeitgeber sind durch die Ortspolizeibehörden zu veranlassen, daß sie ihren Arbeitern den Abschnitt C. 1 und 2 dieses Erlasses inhaltlich bekannt geben. Sie sind ferner aufzufordern, nötigenfalls für die Stellung des Antrages durch ihre Arbeiter Sorge zu tragen und ihnen dabei behilflich zu sein.

4. Soweit die Gebühren nicht schon bei der Stellung des Antrages an die Ortspolizeibehörden mit eingestellt sind, empfiehlt es sich für die Ortspolizeibehörden, sie möglichst bald einzuziehen. Spätestens sind sie durch die Ortspolizeibehörden bei Abhandlung der Sachen einzuziehen und, wie bisher üblich, an die Deutsche Arbeiterzentrale abzuführen.

5. Um den Amtmännern die richtige Gebührenberechnung zu ermöglichen, haben die Polizeibehörden vor der Weitergabe der Anträge an die Amtmänner der Deutschen Arbeiterzentrale vom 1. Februar 1917 ob das Eingangsdatum des Antrages auf dem Antragformular zu vermerken.

Berlin, den 18. Dezember 1916.

Der Minister des Innern.

Wird veröffentlicht.

Die Arbeitgeber ersuchen mich, die bei ihnen beschäftigten und für die Verfügung im Falle kommenden ausländischen Arbeiters eingehend zu belehren und sie zu veranlassen, die Anträge umgehend bei den zuständigen Polizeibehörden zu stellen.

Höchst a. M., den 21. Dezember 1916.

S. 28434. Der Landrat. J. V.: Ritter.

Bekanntmachung

Am 30. 12. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandshebung von Räubern“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblät-

tern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Vollendungsversteigerung.

Donnerstag, den 4. Januar 1917. Vormittags 11½ Uhr wird der Dung aus dem Bullentall im hiesigen Schloßhof öffentlich versteigert.

Hofheim a. Ts., den 2. Januar 1917.

Der Magistrat: H. S.

Nachtwachbeamter

zum halbdienigen Eintritt gesucht.

Bergütung 100 M. monatlich. Probezeit 1 Jahr, danach Anstellung als Nachtpolizeiergant mit Pensionsberechtigung nicht ausgeschlossen.

Meldungen mit Zeugnissen umgehend. Die Stelle eignet sich für einen Kriegsbeschädigten.

Hofheim a. Ts., den 2. Januar 1917.

Der Magistrat: H. S.

Wurstverkauf

am Mittwoch, den 3. Januar ds. Js.

von Nachmittags 3 bis 4 Uhr

bei Bürgermeister Schmidt auf No. 1081—1115 und No. 1—220.

Auf jede Person entfallen 50 Gramm für 1/10 Anteil der Reichssleischkarte.

Hofheim a. Ts., den 2. Januar 1917.

Der Magistrat: H. S.

Butter-Verkauf

am Donnerstag den 4. Januar 1917

von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr bei

1. Wenzel Nikol. Ww. auf Lebensmk. No: 936—1115 und No. 1—40

2. Petry Karl auf Lebensmittelkarte No. 41—220

Auf jede Person entfallen 60 Gramm.

Der Preis beträgt 35 Pfennig für 60 Gramm.

Hofheim a. Ts., den 2. Januar 1917.

Der Magistrat: H. S.

Bekanntmachung

— Sonntag, den 31. Dezember wurde ein 20 M. Schein verloren von der Brücke an der Apotheke bis zum Bahnhof. Der ehrliche Finder wird gebeten selbigem gegen gute Belohnung auf dem Bürgermeisteramt abzugeben.

Lokal-Nachrichten.

— Die Mitglieder des kath. Junglingsvereins werden gebeten Donnerstag, den 4. Januar 1917 im Vereinslokal wegen Probe zu erscheinen.

— Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Hochwasser. Der Main führt seit einigen Tagen in steigendem Maße gewaltige Wassermengen. Von allen Seiten, besonders von Gedingen wird ein weiteres Anschwellen aller Mainzuflüsse gemeldet. Von der Wucht der Fluten kann man sich ein Bild machen, wenn man den dahin wälzenden Strom an der Baustelle der neuen Brücke beobachtet. In reißenden Sturmwellen zwängt sich das Wasser durch die Notpfeiler der Notbrücke, die Pfeilerstümpe und Jochbogen. Am Sonntag vormittag passierte als letztes Fahrzeug ein Wittenberger Kohlenfahn auf seiner Bergfahrt die Baustelle. Doch sechs Schleppdampfer waren kaum in der Lage, das von fünf Leuten gesteuerte Boot durch die Strommenge zu bugisieren und dann im Osthafen zu bergen. Um den Fluten an der Notbrücke weiter freie Bahn zu schaffen, mußte Montag früh eine im Strom liegende Betonbearbeitungsmaschine auf zwei Stähle geladen und in gefährlicher Fahrt stromauf in den Osthafen geschleppt werden. Von der Insel ragt nur noch die Baumkrone aus den Fluten. Seit Montag mittag überströmten die Wellen auch die linksufrigen Klais. Weit über Schwanheim und Nied hinaus ist er eine einzige wild dahinschiehende Wasserflut. Auch die Nidda zeigt sich wieder als heimtückisches Gewässer. Zwischen Braunheim und Haunst ist sie ausgeflossen und ergießt sich in dreitem Strom über die Wiesen u. Felder. Die Fußgängerbrücke ist bereits wieder aufgeschlagen. Aus Marburg meldet ein Brief-Tel.: Die Lahn und ihre Nebenflüsse sind aus den Ufern getreten. Das Ohm-Tal bei Kirchheim ist völlig überflutet. Mainz meldete am Montagabend folgende Pegelziffern: Mainz: Sonntag 290, heute 277, Groß Steinheim: 275/385, Rostheim: 248/326, Würzburg: 250/323, Vohe: 317/377, Alsfeld: 312/362.

— Nach den maßgebenden Vorschriften sollen Zusatzbrotsachen nur an solche Personen zur Ausgabe gelangen, welche schwere körperliche Arbeiten verrichten. Bonitätszeugnis für den

Bezug der Karte ist also die Leistung von körperlicher Arbeit und zwar in einem Maße, welches über den üblichen Umfang hinausgeht. Wer bengemäß einerseits alle diesen Personen anzuhelfen haben, welche ihrem Lebensunterhalt nicht durch körperliche Arbeit erwerben, so können andererseits auch diejenigen keinen Anspruch auf die Zusatzbrotsache erheben, deren körperliche Arbeitsleistung nicht als eine außerordentlich schwere angesehen ist. Im Laufe der Zeit haben sich diese vorgeschriebenen Grenzen verschoben. Die Zahl der zur Ausgabe gelangten Zusatzbrotsachen ist infolgedessen auf eine Höhe hinaufgegangen, die mit den wirklichen Verhältnissen nicht mehr in Einklang zu bringen war. Der Kreisbauabschuß hat sich deshalb zu einer Nachprüfung der Sachlage gezwungen gefehlt und diese Nachprüfung hat notwendiger Weise zu einer Heraussetzung der Zusatzbrotsachen vom 1. Januar 1917 ab geführt. Diejenigen, welche von dem genannten Zeitpunkte ab ihre bisherige Zusatzbrotsache verlieren, müssen in gerechter Erwägung aller Umstände folgendermaßen bedenken. Zunächst ist der Wert der allgemeinen Brotsache vom 1. Januar 1917 ab von 1850 Gramm auf 2000 Gramm wöchentlich in die Höhe gesetzt worden. Dieser Mehr von 150 Gramm Brot pro Woche kommt jedem Kreisangehörigen zu gut, und macht bei einem Haushalt von 4 Personen schon mehr als 1 Pfund Brot wöchentlich. Der Wert der Zusatzbrotsache ferner wird wöchentlich von 900 Gramm auf 1000 Gramm geheisert. In jeder Familie wo mindestens 1 Zusatzkarte verbleibt, tritt also auch hierdurch eine Steigerung ein. Endlich gelangen seit 1. Oktober ds. Js. an alle Jugendliche von 12 bis 17 Jahren Zusatzbrotsachen im Wogenwert von 500 Gramm zur Ausgabe. In diesen erhöhten Brotsausleihungen kann und muß ein Ausgleich in allen besagten Fällen eintreten, in welchen nach der neuen Regelung die eine oder andere Zusatzbrotsache in Wegfall kommt. Außerdem ist der Augen, welcher der Allgemeinheit durch die Steigerung jeder Brotsache um 150 Gramm wöchentlich zu gut kommt, ein so großer, daß das Einzelinteresse, wenn es wirklich in dem einen oder anderen Falle eine Zurücksetzung erfahren sollte, demgegenüber zurücktreten muß. Dabei muß auch in Rücksicht gezogen werden, daß im Kreis Höchst a. M. jedes Kind eine volle Brotsache erhält, im Gegensatz zu anderen Kreisen, in welchen die Bevorzugung der Kinder entsprechend herabgesetzt ist. Auch darin liegt für viele Familien eine Begünstigung, welche bei Beurteilung der Gesamtlage nicht außer Betracht bleiben darf.

— Beförderung von Briefen nach überseeischen Ländern mit deutschen Handels-Tauchbooten. Zur Beförderung mit deutschen Handels-Tauchbooten können bis auf weiteres versuchweise gewöhnliche Briefe ohne Bareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarte) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Perito, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederrussland-Indien, den Philippinen u. s.w.) bei den Postanstalten unter den nachstehenden Bedingungen aufgeliefert werden. 1. Die Briefe und Postkarten unterliegen hinsichtlich der zugelassenen Sprachen und der sonstigen Anforderungen den während des Krieges aus militärischen Rücksichten für gleichartige Sendungen noch den neutralen Ausländer angeordneten Beschränkungen; 2. Das Höchstgewicht der Briefe darf 60 g nicht übersteigen; die Sendungen (Briefe u. Postkarten) müssen freigemacht und auf der Vorderseite mit „Tauchboot brief“ bezeichnet sein. 4. Für die Briefe und Postkarten gelten die Gebührensätze des Weltpostvereins. 5. Der Absender hat die Tauchbootsendung in einen offenen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift „Tauchbootbrief nach Bremen“ zu versehen. Dabei können mehrere Briefe oder Postkarten von demselben Absender zusammen in einem Umschlag abgehandelt werden. Auf der Rückseite des äußeren und des inneren Briefumschlages sowie auf der Vorderseite der Postkarte hat der Absender seinen Namen und seine Wohnung genau anzugeben. 6. Für die Beförderung der Auslandssendungen mit dem Handels-Tauchboot hat der Absender als Entschädigung für die der Postverwaltung erwachsenden außergewöhnlichen Kosten noch eine besondere Gebühr zu entrichten. Diese Gebühr beträgt für Postkarten und Briefe bis 20 g 2 M., bei Briefen über 20 g für je 20 g des Briefgewichts 2 M. Die hierauf aufkommende besondere Gebühr ist vom Absender in Freimarken auf dem äußeren Umschlag zu verrechnen. 7. Die von den Absendern freigemachten, zur Beförderung durch Tauchboot bestimmten Briefe und Postkarten sind nicht durch die Briefkästen, sondern bei den Annahmestellen der Postanstalten oder in Orten ohne Postanstalt, bei den Landbriefträgern einzuliefern. 8. Zur Beförde-

(Weiterer Text letzte Seite.)

Verwüstet?

In der Dumatagung vom 16. Dezember hat sich der neue russische Minister des Innern, Potschowski, in den von uns erobern und verwüsteten fremden Gebietsteilen beschäftigt und bemerkt, daß „die feindlichen Heere Belgien, Serbien und Montenegro, Teile von Frankreich, Russland und Rumänien, verwüstet und besetzt hätten“. Hätte der Minister nur das Wort „besetzt“ gebraucht, so läge kein Grund vor, auf seine Ausführungen näher einzugehen; aber Potschowski hat sich in seiner das deutsche Friedensangebot ablehnenden Antwort auch mit unserer wirtschaftlichen Betätigung auf das Wort „besetzt“ nicht beschämt, weil darin eine Anerkennung unserer gewaltigen militärischen Leistungen liegt. Daher fügte er das Wort „verwüstet“ hinzu. Dieser Bezeichnung muß entschieden widersprochen werden.

Weder in Belgien, Serbien und Montenegro noch in Frankreich, Russland oder Rumänien haben wir das Land „verwüstet“ im Sinne einer auswärts- und ausschließenden Brandstiftung. Belgien ist heute, abgesehen von den durch Kampfhandlungen zerstörten wenigen Ortschaften, abgesehen auch selbstverständlich vom eigentlichen Kriegsgebiet, ein blühendes Land. Die Feldwirtschaft gedieht wie in Friedenszeiten; es ist sogar von der deutschen Verwaltung darauf gedrängt worden, daß jedes irgendwie brauchbare Landstück angebaut werden soll. Infolgedessen ist jetzt in den meisten Landesteilen mehr Ackerfläche unter Kultur genommen als sonst in Friedenszeiten. Häuser sind nur an solchen Stellen zerstört worden, wo der Kampf gewütet hat oder eine reguläre Beschiebung stattfinden musste. Ersteres war z. B. in Löwen der Fall, wo sich ein kleines deutsches Truppenkontingent mitten in Hellesoland gegen einen hinterlistigen Ueberfall der Britenbewohner zu verteidigen hatte. Was sonst, etwa in der Richtung auf Maastricht-Aachen oder in der Gegend von Maubeuge, Lille oder Namur, an Häusern zerstört wurde, sel dem Artilleriekampf oder den Straßenkämpfen zum Opfer, kann also nicht als „Verwüstung“ im Sinne Potschowskis gelten. „Verwüstet“ und ausgeraubt dagegen wurden zahlreiche Häuser, z. B. in Löwen und den benachbarten Ortschaften, nicht durch deutsche Soldaten, sondern nachgewiesenermaßen durch die belgische Bevölkerung selbst. Es spielten sich dort während der letzten Kampftage und vor dem Eingreifen der deutschen Verwaltung dieselben Vorgänge ab wie jetzt in Rumänien. Wie lebt dort, so beeilte sich auch in Belgien die Bevölkerung, die von den Festungen verlorenen Söldner und Ortswohnungen vor dem Einmarsch der deutschen Truppen zu zerstören und auszuräumen, natürlich in der Erwartung, daß ihre Schänden den deutschen Soldaten zur Post gelegt werden würden.

Wie in Belgien, so hat auch auf befestigtem französischem Gebiet die deutsche Verwaltung dafür gesorgt, daß auf dem Lande draußen die Felder bestellt werden, in den Städten die Fabriken arbeiten und die Koblenzen ihren wertvollen Brennstoff herausschöpfen.

In Montenegro und Serbien bemüht sich die österreichisch-ungarische Verwaltung nach Kräften, das vom Kriege schwer heimgesuchte Land wieder aufzurichten. „Verwüstet“ haben wir dort ebenso wenig etwas wie in Rumänien, wo dieses Geschäft nach Ausweis unserer Heeresberichte von den Landestruppen oder den Einwohnern selbst besorgt wird.

Was wir endlich auf russischem Boden in Polen, Litauen und Kurland „verwüstet“ haben sollen, dirkt Potschowski nachzuweisen schmerzen lassen. Im Gegenteil sind alle Ortschaften dort, soweit sie heute noch in Ruinen liegen, von den Russen selbst zerstört worden. Systematisch wurde ein Dorf nach dem anderen von den Russen in Brand gesteckt. Die Saat auf den Feldern wurde vernichtet; in den Fabriken wurden die Apparate und Maschinen unbrauchbar gemacht oder fortgeschleppt. So sandten die Deutschen das Land vor und mißten von Grund auf erneut, was zum Bedenken des Landes nötig war. Aufgebaut und die Schäden nach Kräften beseitigt haben wir zum Besten des Landes, aber nichts „verwüstet“. Vor allem sorgte die deutsche Verwaltung dafür, daß die Landwirtschaft sich wieder erholtet. Wer heute von Luban über Wilno, Kovno, Wilna und Grodno nach Warschau fährt, sieht nur bestellte Felder, wo die Russen Wüstensiedlungen hinterlassen hatten.

So seien die von uns Deutschen angeblich „verwüsteten“ fremden Ländergebiete aus. Grobert und „besetzt“ haben wir die Gebiete in Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen allerdings — und das nach schweren Kämpfen, auf die wir stolz sind. Die Tatsache der Eroberung kann auch Potschowski natürlich nicht verschweigen. Vorgebens führt er diese Großtat eines beiden-halb geführten Kampfes durch falsche Angaben zu ver-

danken; auch er weiß es nicht doch verhindern können, daß die Wahrheit trotz aller Verleumdung endlich doch siegt.

Kundschau.

Deutschland.

„Gefreundlich.“ Nach Meldungen standortlicher Blätter hat die Verwaltung der dänischen Staatsbahnen soeben verordnet, daß Reisenden, die durch Schneeverwehung aufgehalten werden, bis zur Erreichung ihres Reiseziels als Gäste der Staatsbahnen betrachtet werden sollen.

Gefährliches Kriegsschauspiel.

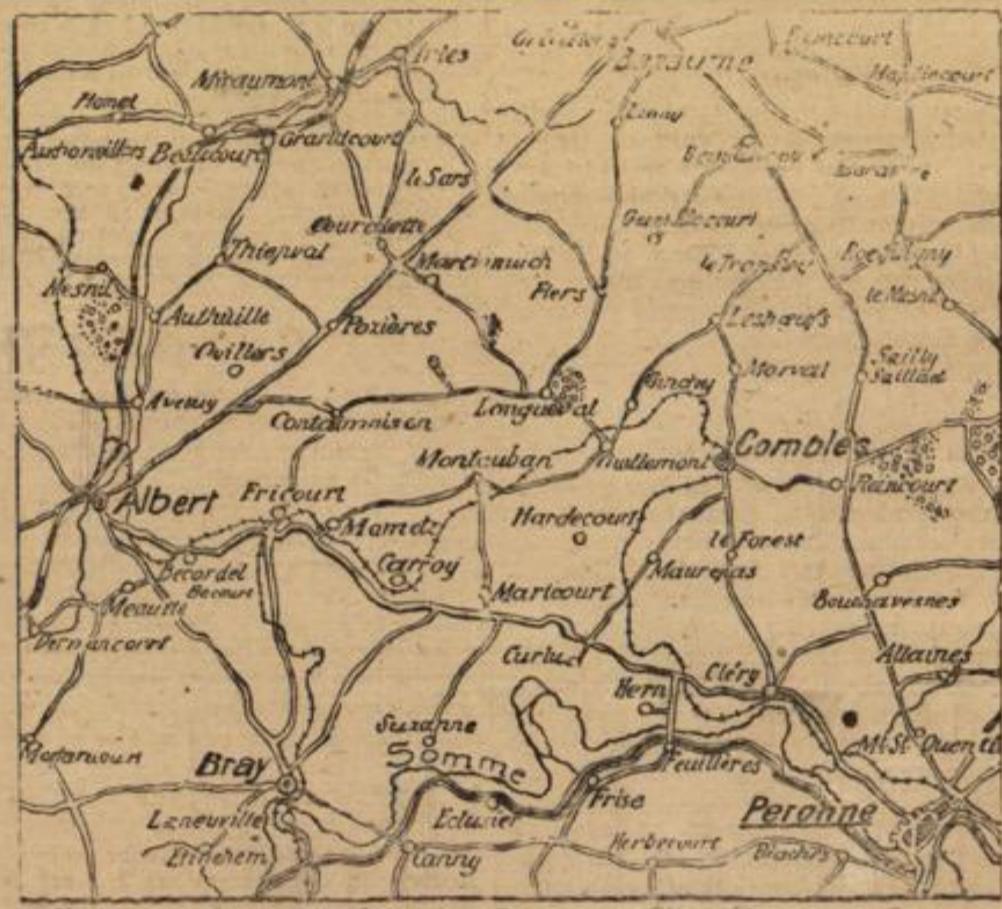
Die Petersburger Zeitung Novoje Wremja sagt in einem vielbeachteten Artikel: Die Welt wird im kommenden Frühjahr einen schrecklichen Ausbruch der deut-

schen Kriegs- und militärischen Kraftanstrengung erleben, das ist ohne Zweifel. (20)

Die Stellungsfälle sind allein die Rumänen, deren Insistenz handelt, die Rumäniens Volkswirtschaft besiegt. Es hat fast den Anschein, als habe England, dem die Konkurrenz der rumänischen Ölquellen unangemessen war, geradezu auf dieses Ziel hingearbeitet.

Die Vorräte.

Was zunächst die Getreidevorräte des Landes angeht, so ist von den Rumänen zweifellos eine große Masse verbraucht worden. Aber der Vorrat im Lande ist so groß, daß es unmöglich war, ihn vollkommen wegzuschaffen. Zugleich den Vorräten sind alle Scheunen dicht mit Getreide angefüllt, teils geschrubt, teils ungedroschen. Die Mengen sind ja so groß, daß ein Abtransport gar nicht möglich ist. Überall lagern ganz kolossale Bestände.



Zu den Kämpfen längs der Straßen Albert-Pronne & -Bapaume

Die Kämpfe des Sommers hatten uns zwar den Besitz der sich lang hinziehenden, vielgenannten Höhe zurück gebracht und den Franzosen die das Hinterland stark beherrschende Stellung genommen, aber auf der Südostkurve war es nicht gelungen, den Feind hinter die Höhenlinie zu drängen. An dieser Stelle ragte ein kegelförmiges Grabengesinde in unsere Linienführung herein, das bald den kennzeichnenden Namen „Backzahn“ erhielt.

Als Schönheitsfehler auf der Stellungskarte hätte man sich den alten „Backzahn“ gefallen lassen, aber er erwies sich als außerordentlich boshaft und schmerzlich. Nicht nur, daß er durch das Auge der dort hausenden Beobachter der Artillerie alle unsere von rückwärts anrückenden Kolonnen und Arbeitskommandos verriet und das Feuer auf sie leiste, er sah auch nach Osten zu in unser Grabensystem ein und konnte dadurch das feindliche Feuer regulieren. Ferner beberberge er Schärfwirken und Maschinengewehre, die auf einzelne Linie geschossen und die Annäherung in unsere dortigen Gräben außerordentlich gefährlich machen.

Der „Backzahn“ mußte also beseitigt werden. Aber leicht war diese „Operation“ nicht. Mehrfache Versuche unserer Vorgänger hatten zwar bestigt an ihm gerüttelt, hatten ihn jedoch nicht herausbrechen können.

Gegen Mittag des 6. Dezember setzte die artilleristische Vorbereitung des Sturmes ein, und mit der Einführung des Angreifsbefehls verlegte sich das Feuer gegen Münzen und Geschütze weiter nach rückwärts, der „Backzahn“ war sturmreif. In diesem Augenblick stürzten die braven 15er mit den ihnen zugeordneten 7en Bataillonen sich über die Sturmleitern drängend aus den Gräben heraus und in beständig feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vorwärts auf das heisste Ziel zu.

Mit aufgespanntem Seitengewehr, vornwegs die Handgranatenwerfer, überwannen sie in prachtvollem Schwung die im Befehl genannten Gräben. Es kostete Mühe, die Feinde in den beobachteten Stellen zu halten und die darüber hinausstrebenden zurückzubringen; Ferner waren sie den davontretenden Feinden gefolgt und hätten mehr genommen. Die seitlich anschließende Kompanie, die nicht mit vorgeben sollte, konnte dem fahmerten Dräußen nicht untätig zusehen; sie stürmten ohne Befehl in wildem Angriff den feindlichen Graben und brachten nach seiner Säuberung Gefangene und ein Maschinengewehr zurück, als der Kompanieführer ihn in seinem Graben zurückzugeben befahl.

Wenige Minuten schon nach dem Befehl für den Sturm festgefahren, Zeit langten die kurzen und doch

Blatt, welches ängstlich auf dem Tisch hin und her steht, und nimmt die Zeilen der Mutter zur Hand.

Sie bestehen aus nervösen, ungleichmäßigen Buchstaben, die wie im Reigen auf und nieder schwanken. Sie versucht ihr Entziffern. Es ist eine mühselige Arbeit. In zusammenhanglosen Sätzen wechseln bittere Klagen mit heftigen Vorwürfen gegen ihr Leben ab.

Marie Luise liest sie ein paarmal hintereinander, von brennender Sehnsucht erfüllt, einen Hauch zu finden, der ihr Hoffnung auf ein Besserwerden gibt. Sie sucht umsonst. Aber eins versteht sie dabei immer deutlicher. Die dunkle Schnur des Mutterherzens, die lebt, trotzdem der Geist in der Ferne umherirrt.

Komm zu mir, mir ein paar Tage, komm, sobald Du kannst, morgen schon, nein heute, warum bist Du jetzt nicht bei mir? Ich verbrenne vor Sehnsucht nach Dir.

Kein Wort davon, daß sie noch ein anderes Kind außer ihr hat. Ob sie es vergißt, oder ob sie die Vergangenheit nicht herausbeschreibt will, die ihr in Ewalds Wesen und Gestalt wieder lebendig werden will zieht.

Zug um Zug gleicht er seinem Vater. Die Jugendbilder des Verstorbenen bekräftigen es. Darum ruft die Mutter nur nach ihr. Marie Luise, die bisher so selbstsicher schritt um Schritt ihren Lebensweg zurücklegte, wirkt die Arme über den Tisch und ihren Kopf darauf.

Die Mutter ruft. Sie muß antworten, indem sie zu ihr geht. Das ist Kindespieler. Warum weint sie darüber? Sie kommt ja doch bald wieder, sehr bald. Aber doch nicht so bald wie er. Das Manöver ist in drei Tagen zu Ende.

Ein leichter Wind macht sich auf und streut dem scheidenden Sommer weitere Beeren. Die Blätter rieseln dicht auf ihr Haar, als ob sie nicht genug an die Vergänglichkeit alles Gedächtnis gemadnen könnten.

Ist es nicht gegen das gewaltigste aller Naturgesetze, daß es sie nicht zur Mutter treibt?

„Nein!“ schreit ihr Herz auf.

Die Mutter hat auch in gesunden Tagen nur dem Verlorenen gelebt. Dadurch wurden ihr die Lebenden langsam entzweit. Sie stand im öden unfruchtbaren Land der Klagen, sie flüchtete dem Schicksal und sang ihre Hände müde.

Darum entglitten ihr die Seelen der Kinder.

Das Samenkorn des kindlichen Vertrauens konnte den sonnenlosen Boden keine Wurzel fassen. Es lag bloß und tot. Der Wind des Lebens trug es barfußig fort und grub es an anderer Stelle ein. Was nun daraus gewachsen ist, kann nicht als der Mutter Werk gelten. Marie Luise denkt an ihre früheste Jugend zurück, an ihren Vater. Alles Begegnungen nicht mit vorgeben sollte, konnte dem fahmerten Draußen nicht untätig zusehen; sie stürmten ohne Befehl in wildem Angriff den feindlichen Graben und brachten nach seiner Säuberung Gefangene und ein Maschinengewehr zurück, als der Kompanieführer ihn in seinem Graben zurückzugeben befahl.

Wenige Minuten schon nach dem Befehl für den Sturm festgefahren, Zeit langten die kurzen und doch

leicht — der Instinkt, daß sie nicht eingreifen dürfe. Als Zittern der Aufregung überwunden hatte und zu liegen, hatte er in dem steifen, grünen Buchbaum gelegen. Die Luft weit über den Park hinaus mit seinem freien Bereich füllte. Ganz still und friedlich. Nur in der rechten Schulter konnte die Wahrheit.

Sie hatte mit eigenen Augen gesehen, wie ihr Vater mit der Blutbuche, um die er sie so oft gehabt hatte, die Porte stolz an die Stirn hielt. Sie hatte schreien und zu ihm stürzen wollen, obwohl sie damals noch ganz klar wußte, daß ein Mensch daran sterben könnte.

Aber ein lärmendes Entzücken hatte sie festgehalten. Vielleicht — der Instinkt, daß sie nicht eingreifen dürfe. Als Zittern der Aufregung überwunden hatte und zu liegen,

geblieben in jede Freude, in jeden Sonntag, in die Harmlosigkeit der Jugend und zuletzt auch in ihr Herz, daß sie meinte, als Erwachsene in ihr Leben trat, es nicht verschwenden zu können. Es zeigte die junge, scheue Hoffnung, die seit dem Augenblick des ersten Sehens in ihr lebte.

Dieses Buch blieb für sie bestehen. Es bohrte sich fortwährend in jede Freude, in jeden Sonntag, in die Harmlosigkeit der Jugend und zuletzt auch in ihr Herz, daß sie meinte, als Erwachsene in ihr Leben trat, es nicht verschwenden zu können. Es zeigte die junge, scheue Hoffnung, die seit dem Augenblick des ersten Sehens in ihr lebte.

Schuld und Sühne.

Roman von Katharina Lubowksi. 20

„Wieso, das kommt ich nicht. Ich sagte es ja schon, Du solltest Dich nicht über ihn ärgern. Darum ist ich ein zweifach gutes Werk. Und ich möchte ich ein bisschen dicken. Nur kommt er doch natürlich, sobald er sich nach dem Manöver die hohe Ehre, die er Dir zu erweisen vorhat, noch richtig klar zehnt und redet. Dir von roten Rosen und davon, daß Du seitdem wohl untermbrochen in selber Hoffnung gelebt hast. Und wenn er so mitten drin ist, erscheine ich auf der Bildfläche, denn ich werde mir von außen erlauben, seinem Vortrage zu folgen, und sage so recht dankbar und liebevollwürdig: Sie waren zu herzlich. Ihre Rosen für mich, Herr von Niedersleben; ich habe sie alle der Näherrin im vierten Stock, welche die Schwindelei hat, gegeben.“

So leben die von uns Deutschen angeblich „verwüsteten“ fremden Ländergebiete aus. Grobert und „besetzt“ haben wir die Gebiete in Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen allerdings — und das nach schweren Kämpfen, auf die wir stolz sind. Die Tatsache der Eroberung kann auch Potschowski natürlich nicht verschweigen. Vorgebens führt er diese Großtat eines beiden-halb geführten Kampfes durch falsche Angaben zu ver-

decken. Marie Luise hält den ihren erst ein Weischen in der Hand, ehe sie sich zum Offenbauen entschließt. Ein braunes, dürres Lindenblatt fällt von den Wipfeln herab auf ihre Hand. Auch eine Hoffnung, die zu früh abstirbt.

Sie las langsam, was ihr der Bruder des verstorbenen Vaters, von dem sie ebenso wie ihr Bruder abhängt, mitzuteilen hatte.

„Es waren nur wenige Zeilen: „Liebe Mutter! Ich überlieferte Dir einstig einen Brief Deiner Mutter, den heute unter meiner Adresse hierher gelangte. Du ersehst daraus, daß sie nicht die geringste Notiz von dem Wechsle Deines Wohnortes genommen hat. Deinnoch werden die Herzen wohl recht behalten. Zugdem würde ich es gern sehen, wenn Du den in ihrem Brief geforderten Besuch bald ausführen wolltest. Ich grüße Dich als Dein Onkel Gerhard von Vibra.“

Marie Luise legt den steifen Bogen auf das weiße

zialitätsreichen und tollen Kunstsprache auf die zitadellären Besitzstellen: „Ziel 1 genommen“, „Ziel 2 genommen“ und am Abend befanden sich vereits mehr als 200 Gefangene, darunter 5 Offiziere, auf dem Marsche nach Rumänien.

Genommen war der „Bataillon“ im schnelligen Ansturm. Nun rieß es, die gewonnene Stellung sofort mit den eigenen Linien zu verbinden, zu besetzen und mit feindwütigen Hindernissen zu versehen. Materialträger waren gleich im ersten Ansturm mit vorgesetztem und trotz feindlichen Feuers schwanz und arbeiteten die Braven die ganze Nacht durch.

Die Franzosen waren so weit zurückgetrieben, daß sie sich zu einem sofortigen Gegenstoß nicht zusammenzutun vermochten, und am andern Vormittag „kämpften“ sie sich aus weiter Ferne, immer erneut Handgranaten.

Dann die unruhig von ihnen verlassenen Gräben wiederauf, füllt langsam und geräuschvoll in die übliche Schützengrabenentfernung heran und melden diese von ihnen lediglich aus Schred zeitweise verlassenen Gräben im Eifelkammherberg als uns wieder entstehen. Ein am Nachmittag erfolgter Gegenstoß gegen das wirklich von uns gewonnene brachte ihnen dagegen nichts als Verluste.

Mit ehrenden Worten der Anerkennung hat der Kriegsführer, der deutsche Kronprinz, am 12. Dezember, noch einem Vorbelohnung der Braven über, deren tapfere Tat gewürdigt.

Friedensfragen.

Nahezu einstimmig wird von den neutralen Stimmen anerkannt, daß der Bierbund seinen Schritt im Gefühl seiner Unverletzlichkeit und in dem Bewußtsein unternommen hat, daß keine Kraftanstrengung der Feinde mehr das Ergebnis des Krieges zu unseren Ungunsten verhindern vermag. Umso größer ist die Verwirrung in den Ländern der Entente, deren Staatsmänner bald von Zukunftssiegen schwärmen, bald sich mit vielbedachten orakelartigen Formeln abmühen, um so ratsloser nach Wilsons Friedensnothe zu rufen.

Auflösung.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die deutsche Regierung mit dieser indirekten Abweisung des Angebots Wilsons, als Friedensvermittler zu fungieren, durchaus im Empfange des deutschen Volkes gerecht wird. Einesfalls ist ihr, — die Betreuer des Berliner Tageblattes ausgenommen, — der Gedanke an eine Friedensvermittlung Wilsons durchaus untypisch, so sehr sie auch dessen Anregung begrüßt, weil er im Verlaufe des Krieges nicht nur, sondern mehr als einmal seine Einseitigkeit zugunsten der Briten erwiesen hat.

Interessans.

Ist, daß selbst die „Freisinnige Zeitung“ die doch dem kleinen Tageblatt sehr nahe verwandt ist, für den Fall, daß in Friedensvermittler doch im Einzelnen notwendig verhandelt hätte, auf den Papst verweist. Es ist tatsächlich so, daß Benedikt der einzige Souverän ist, der wirklich interessiert ist an den mit dem Kriege im Zusammenhang stehenden materiellen Fragen. Er ist, wie wir schon einmal sagten, der geborene Friedensvermittler. Nicht aber

Euroba.

Griechenland. (ab.) In Saloniki haben weite Material- und Transportlandungen stattgefunden.

Russland. (ab.) Wie „Bischofva Wiedomost“ vom 7. Dezember aus Moskau erfahren, ist bei der russischen Handelskammer in Moskau aus Amerika die Anmeldung eingegangen, daß eine große Reihe amerikanischer Firmen sich damit einverstanden erklärt hat, mit Abschiffen Konf. in Großbritannien Kriegsanleihen bezahlt zu werden.

Beispiele.

Von Professor Dr. Berg, Feldgeistlicher im Großen Hauptquartier.

Himmel hoch lauchzend, zu Tode betrübt — das

Schuld und Sühne.

Roman von Nähe Lubowotz.

27
Daher suchte sie auch anfangs innerlich bei Erich Rastungen nach einer trauten Stelle, ihr Herz belämmend, ihre Gedanken meidend. Sie suchte in Träumen und Dergleid unter Augt und Beden, daß sie finden möchte. Nicht für sich und die Ehe suchte sie, sondern für das künftige Geschlecht, das bald kommen würde. Aber ihre Tränen wußten versiegen, und ihr Leben wurde zum Pothen der reinsten Seeligkeit.

Sie land nur Lauerkeit und Wahrheit in seinem stillen, großen Herzen, geboren aus der vornehmsten Ehrenhaftigkeit, die keiner Beläugung bedarf, weil sie als unbestritten gilt. Nein, Schatten der Vergangenheit verdunkelte seinen Weg, die Mutter hat sie ihm auch das Lied singen dürfen: „Wenn Du stirbst, kommst, bist Du mein.“

Und nun mußte sie lernen, wenn er heimkehrte. Würde er etwa darum an ihr zweifeln?

Eine schlechte Liebe, die fragt, obgleich sie die Antwort kennt. Und dennoch —

Eine rechte Liebe, die nicht aufhört demütig so zu warten, als ob sie sich des Bestiges Sicherheit alltäglich von einem Lebem wünsche.

Wollte sein Herz noch einmal für Augenblick in Zweifel ansetzen. Ein letztes Mal, dann sollte es keine Verhüfung und keine Trennung mehr für sie geben — dann war sie

9. Kapitel.

Erich Rastungen saß in seinem Junggesellenquartier und stierte stumm vor sich hin. Gestern sind sie in die Garnison übergezogen. Sein heißer Wunsch zu sich endlich erfüllen müßte. Das Mausoleum ist zu Ende.

Ein einziger Tag liegt zwischen dem Jubel des Einzuges und dem Verzweiflungsgesicht, das ihn in dieser Stunde gesetzt hat. Das ist ein ganz anderes als jenes, was die Narrenwaden während der letzten Tage empfunden haben. Sonnenaufgang im prömmenden Regen zu marschieren, ist schließlich auch keine Kleinigkeit.

In die Eitelkeit war das Wasser gelassen, von den Hosen wußt es schwärzlich herunter, und das vollgesogene Nach

ist die unbekannte Gesellschaftszeit bei uns allen. Gern.

Noch als vor kurzem rumänische Truppen in den transsilvanischen Alpenpässen kurzen Widerstand leisteten, da sich das russische Panzerkorps, die „Kowozie Wremja“, hierin den Augenblick, in dem die Morgenröte des unantastbaren und vollen Sieges der Bierverbündete angebrochen“ war und war davon überzeugt, daß in der Morgenröte dieses Siegestages Rumänien neue Kräfte für die endgültige Niederwerfung des gemeinsamen Feindes finden wird. — und jetzt geht der Überbefehl über die ausgeriebenen Rumänen an die Russen über, und der Zar empfängt den entthronten Rumänenkönig in Rom.

Bei der Eröffnung der Wallensteinschen Kammer erinnerte der Ministerpräsident Boselli daran, daß am 27. August die rumänische Nation die Waffen ergriffen habe für die Verwirklichung ihrer nationalen Ideale und für die Verteidigung von Freiheit und Gerechtigkeit und vor dem späteren rumänischen Volke, das mit unbesieglichem Mut den härtesten Prüfungen standhielt und die größten Opfer für seinen König und seine Armee bringt, aufzuhören zu kriegen. — und nach dem Fall von Busarek schreibt der „Secolo“: „Moralisch hat der Erfolg für den Feind die größte Bedeutung. Er verdankt ihn Lehren und Unvorstüttigkeiten in der Vorbereitung und Handlungen, die ungünstigerweise die ganze Balkanaktion der Alliierten kennzeichnen. Diese Misshandlung müssen wir jetzt in Rumänien blicken, wie wir seinerzeit in Serbien darunter litten. Die Erfahrungen der Vergangenheit und die entmutigende Lehre der neuen enttäuschten Episode haben nichts genutzt.“

Und in der letzten geheimen französischen Kammergesammlung endet Oberst Price nach dem „Radical“ seine Ausschreibungen: „Gelingt es den Alliierten nicht, die Pläne Hindenburgs zu durchkreuzen, was vielleicht unmöglich ist, so können wir niemals über Deutschland triumphieren.“

Aus aller Welt.

Dena. Durch Stiftung eines Bürgers wurde in Dena ein Wacken-Denkmal errichtet. Es besteht aus einem Gedenkstein an dem das Brustbild des Generalfeldmarschalls eingelassen ist.

Koburg. Bei dem Verlegen des Weges nach dem östlichen Burghof der alte Coburg ist man jetzt auf riesenhafte Fundamente eines alten Wehrturmes gestoßen, dessen Entstehen aus das dreizehnte oder vierzehnte Jahrhundert zurückgeführt wird. Nachdem aus der Festungsgeschichte schon bekannt war, daß ein solcher Turm vorhanden gewesen ist, ist also nunmehr Ort und Umfang des mittelalterlichen Festungswerkes festgestellt. Das freigelegte Fundament misst vierzehn Meter im Durchmesser und weist Spuren eines weiteren kleinen Turmes auf.

Spandau. Im Spandau hat die Polizeiverwaltung im Gegenzug zum Landespolizeibezirk Berlin, wo bekanntlich die äußerste Polizeistunde auf 11.30 Uhr festgesetzt worden ist, angeordnet, daß bis auf weiteres alle Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, die Kaffees, Theater, Kino usw. um 10 Uhr schließen.

Königsberg. Der in der Bonarthe Bierbrauerei bei Königsberg beschäftigte Vorarbeiter Mehlert stürzte Kopfüber in den offenen Fahrtuhlschacht, aus der Höhe mehrerer Stockwerke herab und blieb mit zerstückelten Gliedmaßen und gebrochenem Schädel liegen.

Verordnung.

betr. die Beleuchtung von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Licht-Reklame gilt auch die Beleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsstätten.

§ 2. Alle öffnen Verkaufsstellen sind um 7, Samstag um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind

delikte die Schultern abwärts. Das gefürchtete fünfte Element der Provinz Polen hing sich schwer an die Hülle des Okule. Nur mühsam hatten sie sich dem zähnen Teig entwunden. Aber Erich Rastungen mußte trotzdem scharf auf sich acht geben, daß das Jäschzen seines Herzens nicht offenbar wurde.

Jeder Schritt vorwärts ein Kampf mit den Tod- und Wassermassen, aber doch auch ein Rätherläden zu ihr ein Wort aus dem Biede:

„Wenn Du wieder kommst, bist Du mein.“

So war es gekommen, daß der beschiedene, ewig abschließende Rastungen wie ein Sieger einzog.

Erst am Abend hörte er von Bibra, daß Marie Luisa auf unbestimmte Zeit verreist sei. Er hatte es ihm nicht glauben wollen. Vielleicht irgend eine Überraschung von Seiten der Geliebten hinter dieser Mitteilung verbirgt. Sonst würde sie ihm doch eine Zeile der Auflösung geschrieben haben. Ja, das hätte sie nach der Verheilung und dem Abschied tun müssen, wenn sie keine herzlose Roselette war. Er schämte sich sofort dieses Gedankens.

Marie Luisa und Solet — seltsamer Widerspruch.

Und er blieb weiter in dem durchdröhnen Zeng und zerkratzte sich um die Lösung dieses Rätsels das Hirn. Stundenlang. Der Bursche hatte den Tee getrunken und ohne Auftrag eine Flasche Rum bestellt. Von neuem an das Unzischen zu erinnern wogte er nicht mehr recht. Der Tee war aber wieder fast geworden. Rastungen hatte ihn vergessen wie alles andere, was nicht mit der Geliebten zusammenhing. Ganz spät, gegen 11 Uhr, brachte der Bursche des Obersten ein getrocknetes Blümchen von Ruth Regenstein. Sobald diese nämlich von ihrem Verlobten erfahren hatte, wie Rastungen durch Marie Luisas Herzstein niedergedrückt erschien, hatte sie es in selbstständiger Heimlichkeit verlokt. Es war so kurz und enthielt eigentlich nichts anderes, als was er bereits wußte. Über den starken Druck wußt darüber doch von seiner Seele. Es war ja eine Hoffnung darin.

Marie Luisa bat an ihrer Mutter reisen müssen. Sie wird indes sehr bald zurückkehren, vielleicht schon morgen.

Und die Hoffnung wurde wieder groß und stark und füllte seine Seele mit Freude.

Vielleicht morgen schon, so sang und tönte es in ihm.

für Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Aufführungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke vertrieben werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermahnt, für bestimmte Gebäude oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11.30 Uhr abends, zu gestatten.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Aufführungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schausteinen und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

Neue Eleganz.

Lawine. Dieser Tage ging bei Großotto im oberen Weltlin, wo sich die elektrische Zentrale der Stadt Mailand eine Laufine nieder und zertrümmerte über der doppelten, zu seinem Schutz dienenden Mauer einen Teil des Kraftwerk, das über fünfzehntausend Pferdekraft elektrischer Energie durch den Bach von Martitolo und Valle Camonica nach Mailand leitet. Dadurch ist die elektrische Beleuchtung von Mailand für längere Zeit unterbrochen worden.

(1) Greift. In Arjunda in Schweden wurde ein Prediger, der gerade im Begriffe stand, eine Trauung zu vollziehen, vom Schlag getötet. Auf dem Wege zur Kirche, hatte sich der Prediger, der über siebzig Jahre alt war, darüber beklagt, daß ihm das Gehirn schwer fiel.

Vermisches.

• Dummheit. Zu einer humorvollen Selbstkritik kam der Oberbürgermeister einer schlesischen Stadt für sich und seine Amtsgenossen in einer Sitzung der Stadtverordneten. Der betreffende Stadtverordnete war es gelungen, einen größeren Posten Butter in Dänemark und Schweden anzulaufen. Als die Butter jedoch nach Deutschland kam, wurde sie von der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft beschlagen, die nur die bestimmten Preise zahlte; so daß der Stadt ein Schaden von etwa 3500 Mark entwuchs. Als in der Stadtverordnetensitzung angezeigt wurde, daß man die Einkaufsgesellschaft verklagen sollte, da sich die Butter im Eigentum der Stadt befunden hätte, meinte der Oberbürgermeister, der Rechtsweg erscheine aussichtslos. „Die einzige Dummheit, die wir gemacht haben,“ so erklärte er weiter, „war die, daß wir die Butter wieder herausgegeben und nicht aufgegessen haben.“ Mit dieser Erkenntnis mußten sich die Stadtälter zufrieden geben.

(0) Zeugin alter Zeit. In einer Vorstadt von London starb dieser Tag, sechshundertzwanzig Jahre alt, eine gewisse Mrs. Owen gestorben, die sich rühmen konnte, die letzte noch lebende Person zu sein, die dem Begräbnis Napoleons des Ersten beigewohnt hat. Am 26. Januar 1821 auf St. Helena geboren, war sie an dem 9. Mai, an dem der große Korsé bestattet wurde, freilich erst wenige Monate alt. Wer sie war auch im Jahre 1840 bei der Überführung der Leiche Napoleons des Ersten nach Paris dabei, und von dem Doktor des Bootes, das den Sarg nach Frankreich zurückbrachte, welche eine seidene Flagge, die die damals neunzehnjährige gestiftet hatte.

Seine Liebe stellte sich mühsam eine Antwort zusammen. „Es ist ein eigen Ding von einem solzen Mädelchenherz. Wie sollte Sie Dir in diesen Zeilen begegnen.“ Über dem Sinnen gog die Nacht ihres Schleiers herauf. Freilich von Schlaf war trock der Nebenfluss bei Rastungen kein. Rastungen schlugen schlafend den Takt dazu.

Solange er öffnen Augen lanschte, hörte er deutlich die Worte, welche ihm das Glück gebracht hatten, heraus. Aber sobald er, von Erholung überwältigt, die Bilder flutete, stahl sich ein freudiger Ton hinein, der ihn aufschreie. Als wenn ihm eine Stimme trösten wollte, die volles Leben war.

„Stark sein! — Aushalten!“

„Nerven,“ dachte er ingringend und biß die Zähne zusammen. „Ist das vielleicht ein Wunder? Einunddreißig Tage gehobst, wenig gegessen, nie getrunken, als es der alten Frauwohnhütte entsprach, niemals ordentlich ausgetrocknet, miserable Quartiere, bisweilen fand ein anständiges Bett, und dabei immer das getüpfelnde Hosten und Wünschen. Wenn Duheim kommt.“ Und darauf diese Enttäuschung.

Wußte da der Starkste nicht einfach zusammenzuschnappen? Er warf sich stöhnd in Bett hinein und preßte die Damnen in die Ohren. So lag er regungslos, bis der Morgen graute.

Der neue Tag wurde mit Auspacken und Einrichten hingebracht, bis es wieder Abend wurde. Das Rastung war nicht gegangen. Er lächelte sich grins. Der Bursche mit dem Spirituskocher eine Meinung braten, die schließlich doch wieder überdrüft herausgebracht wurde.

Er saß in einem Pantau, eine warme Decke über den Knien und ein Glas Brot in der Hand, als Bibra höflich bei ihm eintrat. Er blieb ruhig sitzen und streute dem Eiligen die Hand entgegen. „Ihn war erbärmlich junule.“ Bibra hätte darum auch schieflich hinschauen müssen, daß er in diesem Zustand unmöglich in das Rastung einzutreten.

Er sah Rastungen mit blickenden Augen an, als schaute er sich der lauten Wiederholung seiner Rede.

tung mit einem Handels-Tauchboot ungeeignete Sendungen werden mit einem entsprechenden Vermerk an die Absender zurückgesandt. Der Wert der zur Freimachung der Auslandssendung verwendeten Freimarken wird nicht erstattet; die besondere Gebühr für die Beförderung mit dem Tauchboot kann dagegen auf Antrag des Absenders zurückvergütet werden. Die Bekanntgabe des Zeitpunktes, an dem die Beförderung von Briefsendungen mit dem Handels-Tauchboot stattfinden wird, ist nicht angängig. Die Absender müssen mit einer längeren Beförderungs-dauer rechnen.

Nach einer von einer medizinischen Autorität aufgestellten Berechnung ist die Gesamtzahl der in diesem Kriege zu erwartenden tuberkulösen Lungenerkrankungen auf etwa $\frac{1}{2}$ Million zu veranschlagen und wenigstens ebenso groß dürfte die Zahl der an Rheumatismus oder Sicht leidenden Soldaten sein. Zur Behandlung dieser großen Zahl kranker Soldaten reichen natürlich die vorhandenen Heilstätten nicht im entferntesten aus und daher müssen wenigstens sie die an Rheumatismus und Sicht leidenden die schon seit Jahren großes Aussehen erregenden Heilwirkungen des bekannten Amol, ein ganz besonderes Interesse verdienen. Dieses ausgezeichnete vor Jahrhunderten zuerst von Karmeliter-Mönchen hergestellte Produkt, leistet nicht nur gegen die lehigenamen Krankheiten außerordentliche Dienste, sondern auch gegen zahlreiche sonstige Erkrankungen. Gegen Zahnschmerzen, Magen- u. Darmbeschwerden, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, gegen Nervenschwäche, Mattigkeit, Brandwunden u. dergl. bildet das Amol ein vorzügliches Heilmittel, und wer sich einmal von seinen großartigen Wirkungen überzeugt hat, der wird es für vorkommende Fälle stets im Hause haben. Umso höher ist es daher der Firma Vollrath Wassmuth in Hamburg, Amelopothof, durch die das Amol zum Verkauf gelangt, anzurechnen, daß sie für dieses in verschiedenen Formen zur Verwendung kommende Produkt nur einen sehr möglichen Preis verlangt, der seine Aufschaffung eben jedem ermöglicht.

Mit dem 30. Dezember 1916 tritt eine Bekanntmachung betreffend Bestandsicherung von Nähfäden (Nr. W. M. 500/12, 16. A. R. A.) in Kraft. Durch diese Bekanntmachung wird eine Meldepflicht für sämtliche am 1. Januar 1917 vorhandenen baumwollenen Nähfäden, Nähgarne, Nähgarn, Heißgarn, Reißgarn, Buchbindergarn, Konfektionsgarn, Tricotagenähgarne und sonstige Industriegarne in handelsübigen Aufmachungen für den Kleinverkauf, sowie für sämtliche Flachs-, Hanf- und Ramie-Nähläden in jeder Aufmachung für Groß- und Kleinverkauf angeordnet. Die Meldungen haben bis zum 10. Januar 1917 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin S. W. 48, Berliner Straße 10 zu erfolgen. Die gleiche Meldung ist für den am ersten Tage

eines jeden Vierteljahrs vorhandenen Bestand bis zum zehnten Tage eines jeden Vierteljahrs zu wiederholen. Von der Meldepflicht ausgenommen sind bestimmte Mindestmengen. So sind nicht meldepflichtig bei baumwollenen Nähfäden, wenn sie nach der Länge aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Qualität, Zählung, Farbe u. Aufmachung bei Längen bis zu 200 m weniger als 5 Groß bei Längen über 200 m weniger als ein Groß betragen; und wenn sie nach dem Gewicht aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in derselben Zählung u. Farbe, jedoch ohne Rücksicht auf Qualität und Aufmachung, weniger als 10 kg betragen. Bei Flachs-, Hanf- und Ramie-Nähläden sind nicht meldepflichtig, wenn sie nach der Länge aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sortie weniger als 50000 m, und wenn sie nach Gewicht aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sortie weniger als 10 kg betragen. Die Bekanntmachung enthält außer der Anordnung zur Lagerbuchführung noch eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen und ist mit Beispielen für die Art der Meldepflicht versehen. Ihr Wortlaut ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Durch die Bekanntmachung V. I. 1886/5, 16. A. R. A. betreffend Höchstpreise für Naturrohr (Glanzrohr u. Weiden) vom 1. September 1916 sind die Höchstpreise der Weiden nach der Länge abgestuft. Für kürzere Weiden sind höhere Preise festgesetzt, da diese in der Regel ein wertvolles Material darstellen. Bissher sind die Weiden handelsüblich mit der Spize gehandelt worden, da sie bei einem stärkeren Be-schneiden kaum ordnungsgemäß verarbeitet werden können. Es ist zur Kenntnis des Kriegsamtes gekommen, daß neuerdings vielfach die Weiden beschneiden werden, um ursprünglich längere Weiden als kürzere erscheinen zu lassen und auf diese Weise für sie einen höheren Höchstpreis erzielen zu können. Hierdurch entsteht vor allem auf die Gefahr unmittelbarer Verluste, da die stark beschneiden Weiden sich häufig nicht mehr verarbeiten lassen. In einem starken Beschneiden der Weiden, um sie zu einem höheren Höchstpreis veräußern zu können, wird eine strafbare Umgehung der obengenannten Bekanntmachung erblieben, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

Feuer im Homburger Kurhaus. Gestern mittag zwischen 4 und 5 Uhr entstand im Kurhause in Bad Homburg auf bis jetzt unausgelöste Weise Feuer. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr war es zu danken, daß der Brand auf einen Teil des Dachstuhls beschränkt werden konnte. Dagegen ist der durch Wasser entstandene Schaden sehr erheblich. Es sind verschiedene Säle unter Wasser gesetzt, besonders der Prinzenaal.

Die hohen Preise für Süßigkeiten. Süßigkeiten und Schokolade werden in der letzten Zeit vielfach zu Preisen gehandelt, die vielleicht unter dem Gesichtspunkt von Angebot und Nachfrage, aber nicht unter dem Gesichtspunkt der herstellenden gerechtfertigt sind. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb bereits seit längerem mit der Justizzeitungsstelle für das Deutsche Süßigkeitsgewerbe in Würzburg Verhandlung über die Festsetzung von Höchstpreisen auch für Süßwaren eingeleitet. Die Verhandlungen werden so rasch gefördert, als es bei der Vielfältigkeit der Waren möglich ist. Auch ehe aber solche Preisbindung erfolgt, dürfen die Preise für Süßigkeiten nicht ungemein erhöht werden. Wer Preise nimmt, die einen übermäßigen Gewinn geben, ist vielmehr auch jetzt schon strafbar; er würde ferner künftig Zucker nicht mehr zugewiesen erhalten.

Eine Erleichterung für den Kraftzeugverkehr soll durch einen Bundesratsbesluß vom 18. Dezember erreicht werden. Von der Bestimmung, daß die Radkränze der Fahrzeuge mit Gummi oder mit einem anderen elastischen Stoff bereift sein müssen, kann Bereifung gewährt werden, wenn die Fahrzeuge mit Rädern versehen sind, deren Bauart vom Reichskanzler zugelassen ist. Die genauen Bestimmungen sind durch die Hauptgeschäftsstelle des U.D.A.C. e. V., München, Neuturmstraße 5, kostenlos zu erfahren.

Neu! Neu!
Hofheim Ansichtskarten
sind soeben eine Serie neuer Karten erschienen, darunter vier neue Karten vom westlichen Stadtteil jenseits der Bahn.

Wilh. Kraft.

Geseleben

Eine Darstellung der Forderungen des Btl. Spe-Zeisal, sowie eine Begründung der Forderungen, die die Höhenentwicklung eines Dorfes an die beiden Geschlechter Btl. Don Th. Milde, Dritte, poln. ungearb. Ritterg. (9.-14. Taus.) 6. (XX. 544 S.) Broich. M. A. - in eins. Gastronomie. 10. 5. Dr. Augusts Allgemeine Ausbildung: Aus, dieses Buch ist ein gelungener Werk u. sehr breit Eingang der Erziehung, Moralität des Gedankens, Reinheit und Ausreichlichkeit der Th. Ausbildung an den Söhnen aller Eltern. Erinnerungen der letzten Jahre über das Geseleben. Verlagsanstalt vorm. G. J. Neuz, Regensburg

Besonders Preiswert ohne Bezugsschein!

Für Damen:

Kleider u. Blusenstoffe
viele Neuheiten in Seide, Halbseide, Kunstseide u. Sammt.
Blusen in Seide, Halbseide und Sammt.
Pelze u. Pelzgarnituren
in jeder Art, höchst Preiswert.
Rodelmützen in reiner Wolle.
Handschuhe in mehreren Qualitäten.
Handarbeiten in fertig und unfertig, sehr preiswert.
Ledertaschen moderne Formen in jeder Preislage.
Corsetts in allen Qualitäten und Größen.

Für Herren:

Stärkewäsche in Leinen, neue Formen.
Cravatten das Neueste
Hosenträger in Gummi und Gummirückenstücke.
Handschuhe mehrere Qualitäten.

Alle übrigen Artikel finden Sie der Zeit entsprechend gut sortiert und preiswert.

Für Kinder:

Sammtmäntel in allen Größen und Farben.
Rodelmützen für Knaben und Mädchen.
Häubchen für Mädchen und Kinder.
Pelz-Garnituren für Mädchen. Schöne Neuheiten.

Beachten Sie meine Schaufenster.

JOSEF BRAUNE.

Zur ges. Beachtung für Hausfrauen!

Viel Geld, Arger und Verdruss ersparen Sie sich, wenn Sie bei den jetzigen teureren Seifenpreisen und Seifenmangel Ihre Wäsche nach Gewicht als

Nass-Wäsche

waschen lassen.

Nass-Wäsche ist die Bezeichnung für weiße Haushaltungswäsche, die schmutzig gewogen, maschinell für sich allein gewaschen und in speicherfertigem Zustande (80% wasserfrei), auf Wunsch auch ganz trocken, den Haushaltungen wieder zugeführt wird. Jede Berührung mit anderer Wäsche ist ausgeschlossen.

Mindestquantum 40 Pfund. Tadellose Behandlung. Preise: 80% wasserfrei (speicherfertig) per Pfd. 12 Pf. getrocknet (bügelfreit) 14

Die Wäsche wird abgeholt und frei in's Haus zurückgebracht. Lieferzeit 2 bis 3 Tage.

Indem ich diese Einrichtung auß wärmste empfehle, zeichne

Franz Schäffer
Dampf-Wasch-Anstalt
Niederhöheimerstraße 12.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1.8	Pig.	1.40
100 "	3	"	2
100 "	3	"	2.20
100 "	4.2	"	3
100 "	0.2	"	4.50

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren 25. - prima Qualitäten bis 200. M. p. Stück

Goldenes Haus Zigarettenfabrik
O. m. b. H. Ehrenstraße 34.
Telefon 11.000.

Buchdrucker-Lehrling

Junge mit guter Schulbildung, welcher Ostern in die Lehre treten will, kann sich jetzt melden.

Anzeige-Blatt.

Wenn Sie den Geschmack von Suppen, und sonstigen Gerichten verbessern wollen, so können Sie das leicht mit feiner Suppe o. Würze, Bouillon-Würfel, die in leiner Qualität in der Drogerie Phildius erhältlich sind.

Ein Mangal u. aufbrauchen

von Phildius'schen vegetal. Haar-Wasser wird nicht stattfinden, da mir eine Anzahl Liter, feinsten Spiritus von der Oberzoll-Behörde freigegeben und dadurch die Fabrikation weiter geführt werden kann.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Felle

von Hasen, Neuen, Ziegen und dergl., sowie Lamm, Kaninchen, Eiseln usw. kaufen zu den höchsten Preisen

Adolf Weiss
Elisabethenstraße No. 16
Telefon 114.

Cognac garantirter

Weinbrand empfiehlt in $\frac{1}{4}$ Liter Flasch. Drogerie A. Phildius.

Ein ideales Haussmittel ist Blankenheimer Tee. Trinken Sie denselben mit Zucker (auch weier Zucker) versüßt, werden Sie nicht mit Erkältungen und Husten geplagt sein. Genannten Tee erhalten Sie A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schöne große leere Mansarde oder Zimmer (eventuell zum Einstellen) sofort zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Obstbäume aller Art

in Hochstamm, Spalier, Pyramiden etc., Stachel- u. Johannisbeerhochstämme, Stacheldasen, Johannisbeerbusche, Buschbeeren etc. empfiehlt in besternew Sorten

Gärtner Lorenz Stang, Kreuzweg.

Für Frau Michael Messer sind die Eheleute Karl Adolfsen Messer u. Gräu nicht mehr haushabbar.

Größerer gebrauchter Ofen zu kaufen gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

Rat und Hilfe

durch das Büchlein von Pfarrer J. Schmidt's Neue Behandlung bei körperlichen Leiden welches kostenlos und portofrei auf Verlangen von Pfarrer J. Schmidt's Naturmittel Betrieb Georg Pfäller Mühlberg Ziegelg. 54 zugesandt wird.